

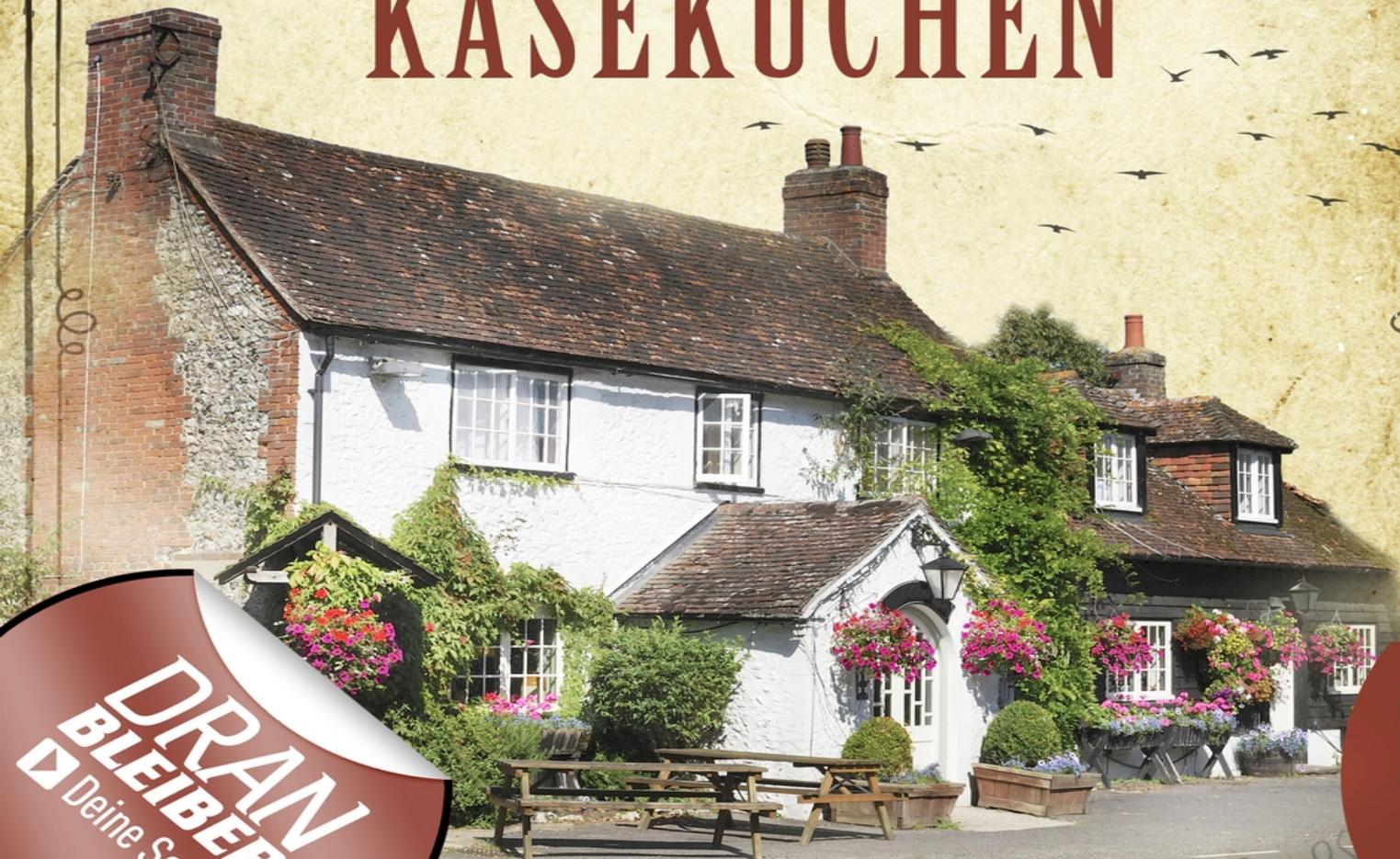
Ellen Barksdale

Tee? Kaffee?
Mord!



EIN FALL FÜR NATHALIE AMES

ARSEN UND KÄSEKUCHEN



**DRAN
BLEIBER**
Deine Serien

be THRILLED

Inhalt

Cover

Tee? Kaffee? Mord! - Die Serie

Über diese Folge

Über die Autorin

Titel

Impressum

Prolog

Erstes Kapitel

Zweites Kapitel

Drittes Kapitel

Viertes Kapitel

Fünftes Kapitel

Sechstes Kapitel

Siebtes Kapitel

Achtes Kapitel

Neuntes Kapitel

Zehntes Kapitel

Elftes Kapitel

Epilog

Tee? Kaffee? Mord! – Die Serie

Davon stand nichts im Testament ...

Cottages, englische Rosen und sanft geschwungene Hügel: das ist Earlsraven. Mittendrin: das »Black Feather«. Dieses gemütliche Café erbt die junge Nathalie Ames völlig unerwartet von ihrer Tante – und deren geheimes Doppelleben gleich mit! Die hat nämlich Kriminalfälle gelöst, zusammen mit ihrer Köchin Louise, einer ehemaligen Agentin der britischen Krone. Und während Nathalie noch dabei ist, mit den skurrilen Dorfbewohnern warmzuwerden, stellt sie fest: Der Spürsinn liegt in der Familie ...

Über diese Folge

In Nathalies Cafe findet der alljährliche Käsekuchen-Wettbewerb von Earlsraven statt. Doch statt eines Preises für den leckersten Kuchen gibt es einen Toten! Stuart Ridlington, Chefjuror und Inhaber der erfolgreichen Bäckereikette »Baker's Belly«, fällt während der Verkostung tot um. War es Mord? Und hat Rita Buffridge, seit zehn Jahren in Folge die Gewinnerin des Wettbewerbs, womöglich etwas mit seinem Tod zu tun? Nathalie und Louise helfen dem Constable bei den Ermittlungen und müssen feststellen, dass auch ein Backwettbewerb sehr weit von Friede, Freude, Eierkuchen entfernt sein kann.

Über die Autorin

Geboren wurde Ellen Barksdale im englischen Seebad Brighton, wo ihre Eltern eine kleine Pension betrieben. Von Kindheit an war sie eine Leseratte und begann auch schon früh, sich für Krimis zu interessieren. Ihre ersten Krimierfahrungen sammelte sie mit den Maigret-Romanen von Georges Simenon (ihre Mutter ist gebürtige Belgierin). Nach dem jahrelangen Lesen von Krimis beschloss sie vor Kurzem, selbst unter die Autorinnen zu gehen. »Tee? Kaffee? Mord!« ist ihre erste Krimireihe.

Ellen Barksdale lebt mit ihrem Lebensgefährten Ian und den drei Mischlingen Billy, Bobby und Libby in der Nähe von Swansea.

Ellen Barksdale

*Tee? Kaffee?
Mord!*



ARSEN UND
KÄSEKUCHEN

Aus dem Englischen von Ralph Sander



beTHRILLED

Originalausgabe

»be« - Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment

Copyright © 2018 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Dorothee Cabras

Lektorat/Projektmanagement: Rebecca Schaarschmidt

Covergestaltung: Kirstin Osenau unter Verwendung von Motiven ©
shutterstock/SJ Travel Photo and Video, © Mary Ro/Shutterstock, © Mary

Ro/Shutterstock, © Nick Hawkes/Shutterstock

eBook-Erstellung: Jilzov [Digital Publishing](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-6892-5

www.be-ebooks.de

www.lesejury.de



Prolog, in dem beschlossen wird, Schicksal zu spielen

»Da! Ab da musst du es laufen lassen«, sagte die Frau.

»Genau da, wo er sich umdreht.«

Die andere Frau, die etwas älter war, tippte auf die Taste der Fernbedienung, das Band leierte kurz, Störungen huschten über den Bildschirm.

»Du solltest wirklich allmählich den alten Videorekorder deiner Eltern entsorgen«, stöhnte die jüngere Frau frustriert. »Das Bild wird immer schlechter, und neue Kassetten kannst du schon seit Jahren nicht mehr kaufen.«

»Du weißt, ich liebe meine Videokamera über alles«, widersprach die Ältere. »Mit dem Handy kann jeder filmen. Und jetzt sei still, ich will das hören.«

»... und so erkläre ich Rita Buffridge zum neunten Mal in Folge zur Käsekuchenkönigin der Region Greater Cornwall«, verkündete ein beleibter weißhaariger Mann mit kunstvoll gezwirbeltem Schnauzbart, der im schwarzen Anzug und mit Zylinder auf dem Kopf auf einer Bühne stand und jemanden zu sich winkte.

Eine schwarzhaarige Frau Anfang fünfzig ging ein paar Stufen hoch und stellte sich zu dem Herrn mit dem Zylinder. Sie strahlte über das ganze Gesicht, als der Mann ihr eine Urkunde überreichte.

»Mrs Buffridge«, sagte er, »ich möchte fast sagen, dass es mir jedes Mal ein fast noch größeres Vergnügen als im Vorjahr ist, Ihnen die Siegerurkunde zu überreichen und Sie zur Käsekuchenkönigin der Region Greater Cornwall auszurufen. Es ist mir immer wieder ein Rätsel, wie ...«

»Spul mal vor«, sagte die jüngere Frau. »Ridlington redet jedes Mal das gleiche Blabla. Der könnte auch einen Mitschnitt vom Jahr zuvor abspielen und dazu nur den Mund bewegen; kein Mensch würde den Unterschied

bemerkten.« Sie ließ den Bildschirm nicht aus den Augen.
»Jetzt.«

Die ältere Frau drückte auf die Wiedergabetaste, gerade als Rita Buffridge ins Bild rückte, die ein Mikrofon in der Hand hielt.

»... möchte ich der Jury danken, dass sie mich auch diesmal wieder auf den ersten Platz gewählt hat«, erklärte die Frau, die genauso routiniert klang wie Mr Ridlington.
»Natürlich freut und ehrt mich das, aber es ist mir auch ein bisschen peinlich, und ehrlich gesagt spiele ich im Augenblick mit dem Gedanken, beim nächsten Wettbewerb nicht anzutreten.«

»Das Gleiche hat sie schon erzählt, als sie das fünfte Mal gewonnen hatte«, schnaubte die jüngere Frau.
»Wetten, dass die liebe Rita ihre zehnte Dankesrede schon griffbereit hat? Schade, dass sie sich die Arbeit gemacht hat.«

»Jede Glückssträhne muss einmal enden«, erwiderte die andere Frau lächelnd und hielt eine kleine braune Flasche hoch.

Die Jüngere betrachtete das Objekt. »Und du bist dir sicher, dass das funktionieren wird?«

Ein siegesgewisses Lächeln umspielte die Lippen der anderen Frau. »Todsicher, meine Liebe. Todsicher.«





Erstes Kapitel, in dem Nathalie unversehens zur Gastgeberin wird

»Sind wir zu früh?«

Nathalie sah von ihrem Schreibtisch auf und entdeckte Fred Estaire, der gemeinsam mit seiner Künstlerkollegin Belle Starr in der Tür zu ihrem Büro stand. Fred hatte in den letzten Monaten seinem Haarwuchs freien Lauf gelassen, weshalb sich seine Frisur allmählich wieder in Richtung Marc Bolan entwickelte. So hatte er ausgesehen, als er vor nicht ganz einem halben Jahr erstmals in Earlsraven aufgetaucht war. Belle Starr, die gut eineinhalb Köpfe kleiner war als Fred, trug ihre langen Haare seit ein paar Tagen grellgrün gefärbt, aber es war nur eine Frage der Zeit, bis daraus wieder ein Sonnengelb oder ein metallisches Grau werden würde.

Ein Blick auf die Uhr zeigte Nathalie, dass es fast fünf Uhr nachmittags war. »Nein, ihr seid auf die Sekunde pünktlich«, antwortete sie lächelnd und deutete auf die beiden Stühle vor ihrem Schreibtisch. »Ich muss nur noch zwei Posten für die Bestellung ergänzen, dann bin ich für euch da.«

»Was bestellst du denn?«, wollte Belle wissen.

»Bürobedarf. Stifte, Ordner, Papier und so weiter. In Earlsraven gibt es leider kein Geschäft, das so etwas anbietet.«

Fred grinste ironisch. »War nicht vor Jahren von allen Computerexperten mal das ›papierlose Büro‹ prophezeit worden? Wenn ich das sehe«, er deutete mit einer Kopfbewegung auf ihren Schreibtisch, »habe ich nicht den Eindruck, dass da irgendwas papierlos abläuft.«

»Das war schon in meinem alten Job so«, bestätigte Nathalie und strich sich die Haare hinters Ohr, die ihr immer wieder ins Gesicht fielen, sobald sie sich vorbeugte. Eigentlich war ein Friseurbesuch längst überfällig, aber je länger sie hier auf dem Land in Earlsraven lebte und das Black Feather führte, desto mehr hatte sie Lust, mal etwas Neues auszuprobieren und diese Veränderung auch nach außen zu zeigen. »Hunderte Seiten Statistik, fünfzehnmal ausgedruckt, damit die Kollegen aus der Chefetage während der Konferenz bei Bedarf etwas nachsehen konnten, anstatt mit der Zeit zu gehen und Tablets zu benutzen ...« Sie notierte den letzten Posten, dann legte sie den Vorgang zur Seite. »So, das war's.« Sie sah die beiden Künstler an. »Weshalb ich euch hergebeten habe ...« Nathalie machte eine kurze Pause. Fred war sichtlich interessiert, Belle dagegen wirkte zurückhaltender. »Ich habe da ein Projekt, das mit euch steht und fällt.«

»Eine Kunstgalerie?«, fragte Belle hoffnungsvoll. »Das wäre eine Chance, meine Skulpturen den Menschen zu zeigen.«

»Nicht ganz, jedenfalls nicht vorrangig«, erwiderte Nathalie. »Ich weiß nicht, ob ihr den leer stehenden Supermarkt drüben in Stapledon kennt.«

»War das nicht ein Woolies?«, hakte Fred nach.

»Ganz früher war das ein Woolworth, das ist richtig«, bestätigte sie. »Aber das ist lange her, danach haben sich die Discounter die Klinke in die Hand gegeben, und seit zwei Jahren steht das Gebäude leer.«

»Und was haben wir damit zu tun?«, wollte Belle wissen.

»Das kommt ganz darauf an«, sagte Nathalie und wurde für einen Moment abgelenkt, als sie ihre Köchin am Büro vorbeigehen sah. »Louise, hast du ein paar Minuten Zeit?«

Die ältere Frau mit der markanten silbergrauen Kurzhaarfrisur machte kehrt und kam ins Büro. »Klar. Was gibt es denn?«

»Ich möchte Belle und Fred einen Vorschlag unterbreiten, doch wenn du dich dazusetzt, dann muss ich das Ganze nicht zweimal erzählen«, erklärte Nathalie.
»Denn mit dir müsste ich anschließend über etwas anderes reden, was aber mit der Sache hier zu tun hat.«

Louise ging um den Schreibtisch herum, damit sie auf dem Stuhl Platz nehmen konnte, der am Fenster stand.
»Wenn ich in der Küche gebraucht werde, schreien die sowieso ganz laut nach mir.«

»Okay, danke«, sagte Nathalie. »Also, es ist so, dass ich in diesem Ladenlokal in Stapledon einen Landsupermarkt eröffnen möchte.«

»Was ist denn ein Landsupermarkt?«, fragte Belle.

»Das ist ein regionaler Supermarkt, der ausschließlich Produkte anbietet, die hier in der Umgebung angebaut, geerntet und verarbeitet werden, also Milch, Mehl, Brot, Gemüse, Obst und so weiter«, erläuterte Nathalie.

»Allerdings mit dem Unterschied, dass nicht der Supermarkt bestimmt, was ins Regal kommt, sondern der Erzeuger selbst. Das heißt auch, dass der Supermarkt nicht die Waren einkauft, sondern nur die Fläche zur Verfügung stellt, die vom jeweiligen Landwirt so genutzt werden kann wie auf einem ganz normalen Marktplatz.«

»Aber wenn die alles selbst erledigen, was haben wir dann damit zu tun?«, wollte Fred wissen. »Ich hatte jetzt erwartet, dass du uns als Personal einsetzen willst, das Regale einräumt und kassiert und so.«

»Genau darum geht es mir auch.« Nathalie war froh darüber, dass Fred ein wenig enttäuscht geklungen hatte. Sie hatte schon befürchtet, in diesem Punkt auf Widerstand zu stoßen, weil sich der eine oder andere aus dem Künstlerkollektiv dafür womöglich zu fein war. Aber wenn Fred bereits damit rechnete und kein Problem damit zu haben schien, war das ein gutes Zeichen. Er war schließlich der Wortführer der Gruppe und würde den anderen bestimmt vermitteln können, welche Chancen in

dieser Idee lagen. »Die Landwirte können sich nicht selbst zu ihren Waren stellen, um sie zu verkaufen, weil sie keine Zeit dafür haben. Darum möchte ich ihnen sozusagen ein Sorglos-Paket anbieten, das bedeutet, dass sie frühmorgens ihre Ware liefern und gegebenenfalls nachmittags das abholen, was noch übrig ist und anderweitig verarbeitet werden soll. Darum brauche ich eine bestimmte Anzahl an Kräften, die die Waren annehmen, im Markt einräumen, sich um den Verkauf kümmern und alles in Schuss halten.« Sie sah zwischen Fred und Belle hin und her. »Das wäre eure regelmäßige Aufgabe. Dazu käme noch eine einmalige Aufgabe, nämlich die Gestaltung des Supermarkts.«

»Meinst du die Fassade oder das Innenleben?«, fragte Fred.

»Beides. Ich habe noch keine konkrete Idee, wie das aussehen könnte, doch ich weiß, dass es weder innen noch außen nach einem Supermarkt aussehen soll. Wir brauchen etwas Markantes, das die Autofahrer anspricht und neugierig macht, wenn sie an Stapledon vorbeikommen. Ich würde euch gerne bitten, vier oder fünf sehr unterschiedliche Rohentwürfe auszuarbeiten, damit ich ein Gefühl für die Richtung bekomme, in die das Ganze gehen kann.«

Die beiden Künstler sahen sich an, dann nickten sie zustimmend.

»Wir haben freie Hand?«, wollte Belle wissen. Ihre Augen funkelten dabei begeistert, obwohl sie auf die Haarfarbe abgestimmte Kontaktlinsen trug.

»Im Rahmen des Themas«, stellte Nathalie hastig klar. »Es sollte einen Bezug zur Landwirtschaft haben, und es muss noch als Geschäft erkennbar sein, in dem man Lebensmittel kaufen kann. Ich will nichts haben, was nach einem abgestürzten Ufo aussieht oder nach einem zweiten Stonehenge.«

Während Fred verstehend nickte, setzte Belle eine missmutige Miene auf, die hinlänglich bewies, dass

Nathalies Einschränkung gerade noch rechtzeitig gekommen war.

»Ich brauche also diese Entwürfe – wenn es machbar ist – bis Mitte nächsten Monats. Und gleichzeitig brauche ich eine verbindliche Zusage, dass ich auf eure Mitarbeit im Markt zählen kann.« Sie gab Fred einen Zettel. »Das ist eine Übersicht der Stellen, die voraussichtlich zu besetzen sind, sowie der Arbeitszeiten. Ich habe jeweils die Stundenzahl dazugeschrieben, damit ihr euch überlegen könnt, wie ihr das untereinander aufteilen möchtet. Mir ist egal, ob einer von euch die dreißig Stunden pro Woche allein arbeitet oder ob zwei Leute je fünfzehn Stunden arbeiten, solange ich weiß, dass in der angegebenen Zeit einer von beiden anwesend ist und ich nicht ohne Mitarbeiter dastehe.«

Fred und Belle sahen sich an, was einen Moment lang so wirkte, als unterhielten sie sich via Gedankenübertragung. Dann sagte Belle: »Das ist ein völlig irres Angebot, ich bin sofort dabei! Ich kann es irgendwie gar nicht glauben, dass du mir ... dass du uns allen zutraust, dass wir das hinkriegen. Ich ... wow ... ich weiß nicht, was ich sagen soll.«

»Wir müssen das natürlich mit den anderen besprechen«, ergänzte Fred, »aber ich glaube nicht, dass irgendeiner dankend abwinken wird. Du gibst uns hier eine echte Chance, weißt du das?«

»Die gebe ich euch nur, weil ich daran glaube, dass ihr das schafft und mich nicht enttäuscht«, entgegnete sie. »Ach ja, dieser Supermarkt bekommt natürlich auch einen Manager, aber so einen Posten kann ich nur jemandem geben, der einen Bachelor in BWL hat. Du kennst da nicht zufällig jemanden, oder, Fred?«, fragte sie so betont, dass er unwillkürlich den Kopf ein wenig anhob und sie forschend ansah.

»Woher weißt du das?«, gab er schließlich zurück.

Nathalie schmunzelte. »Sagen wir, ich habe so meine Quellen, die wiederum ihre Quellen haben.« Sie vermied es tunlichst, Louise anzusehen.

»Interessant«, sagte er nachdenklich, während Belle ratlos zwischen ihm und Nathalie hin- und herschaute. »Was haben dir denn deine Quellen sonst noch so über mich verraten?«, wollte er wissen und konnte sich ein amüsiertes Grinsen nicht ganz verkneifen.

»Tja, wenn du wüsstest, Fred«, antwortete sie in einem Tonfall, der alles Mögliche bedeuten konnte, was so von ihr auch beabsichtigt war. Sollte er ruhig ein wenig grübeln.

Plötzlich ging Belle ein Licht auf. »*Du* hast einen Bachelor, Freddie? Mann, das ist ja so ... so etabliert.«

Er drehte sich zu ihr um. »Das ist nichts, wofür ich mich schämen müsste.«

»Hey, so war das nicht gemeint«, versicherte sie hastig. »Ich finde das gut. Ich wünschte, ich hätte auch was Brauchbares gelernt, wenn das mit der Kunst nichts werden sollte.«

»Du bekommst in Nathalies Supermarkt die Chance, was Brauchbares zu lernen«, betonte er.

Belle sah sie an und zwinkerte Nathalie zu. »Ja, ich weiß. Danke, Nathalie!«

»Ist schon okay«, wehrte sie ab.

Fred nickte Nathalie zu, doch sein Zwinkern war längst nicht so harmlos wie das seiner Kollegin. Dieses Zwinkern hatte etwas Verlockendes an sich, etwas, was Nathalie in seinen Bann zu schlagen verstand.

Nachdem die beiden sich nochmals bei ihr bedankt und sich dann verabschiedet hatten, erwartete Nathalie eigentlich, dass Louise sich zu ihr an den Tisch setzen würde. Doch die Köchin machte keine Anstalten, ihren Platz neben dem kleinen Fenster aufzugeben, durch das man die Terrasse vor dem Lokal sehen konnte.